

Inhalt

Vorwort	7
ANDREAS MEYER	
Schöne Barbarei? – Europas musikalische Avantgarde bei Ausbruch des ersten Weltkriegs	9
HUBERT VAN DEN BERG	
<i>Der Sturm. Heeresmarsch</i> und andere Kriegstöne des Kunstentrepreneurs Herwarth Walden im Ersten Weltkrieg	39
WOLFGANG FUHRMANN	
Ein Requiem zu Kriegsbeginn? – Max Regers Fragment WoO V/9 (op.145a) und die »Ideen von 1914«	105
M. J. GRANT	
Relics of British Military Music from the Great War	139
BENEDIKT BRILMAYER	
Berlin: Elektropolis des Instrumentenbaus?.	153
SEBASTIAN WEDLER	
Eine atonale Sonatenform? – Rezeptionsgeschichtliche und analytische Perspektiven auf Anton Weberns Streichquartettsatz Opus 5/1	169
ROLAND DIETER SCHMIDT-HENSEL	
Schlüssel und Pausen: Zur Entwicklung der Notenschrift Felix Mendelssohn Bartholdys	185
FRAUKE FITZNER	
Musikinstrumente zwischen Technik- und Geistesgeschichte. Curt Sachs im Diskursfeld »Körper und Technik«	213

MARTIN ELSTE

Wanda Landowskas *Musique ancienne* – Die legendäre Streitschrift
einer musikalischen Amazone: Themen, Editionen, Konkordanz 235

HEINRICH POOS

Kleine Apologie des Notenlesens 277

RUTH MÜLLER-LINDENBERG, STEFAN MEY

Raum-Fragen. Überlegungen zu Giovanni Gabrielis Instrumentalmusik
für Ensemble 315

HANS-JOACHIM MAEMPEL

Apples and Oranges – A Methodological Framework for Basic Research
into Audiovisual Perception. 361

Die Autoren. 379

Abstracts 383

Vorwort

Der thematische Schwerpunkt des Jahrbuchs 2016 ist geprägt von einem unrühmlichen Jubiläum: dem Beginn des Ersten Weltkriegs 1914. Eine Vortragsreihe des Staatlichen Instituts für Musikforschung widmete sich der Bedeutung und Funktion der Musik in diesem Krieg, einige dieser Vorträge werden hier abgedruckt: Andreas Meyer zeichnet die Rolle der europäischen musikalischen Avantgarde im Krieg nach und untersucht u. a. am Beispiel von Anton Weberns *Sechs Stücken für Orchester* und Igor Strawinskys *Le Sacre du printemps*, ob möglicherweise in der musikalischen Avantgarde der Vorkriegszeit eine Vorahnung der Kriegskatastrophe zum Ausdruck kam. Wolfgang Fuhrmann geht durch eine Rekonstruktion des zeitgeschichtlichen, persönlichen und kompositorischen Kontextes der Frage nach, warum Reger die Komposition eines Requiems ausgerechnet Ende 1914 abbrach. Hubert van den Berg weist durch seine akribische Recherche nach, dass Herwarth Waldens *Heeresmarsch* nicht, wie vielfach angenommen, als Nachweis seiner antimilitaristischen Grundhaltung zu deuten sei, sondern vielmehr von einer nationalistischen Ausrichtung Waldens und seinem Bemühen zeuge, mit dem Sturm-Unternehmen seinen Beitrag zur deutschen Kriegsanstrengung zu leisten. Und M. J. Grant widmet sich der Funktion von Musik im Kriegsgeschehen selbst und geht der Rolle von »Relikten« wie Musikinstrumenten und einschlägigen Melodien im Kontext von Geschichtsschreibung und nationalem Selbstverständnis nach.

Die Beiträge von Benedikt Brilmayer und Sebastian Wedler verbleiben in der gleichen Epoche. Brilmayer beschreibt die Entwicklung Berlins zu einem Zentrum der Erfindung elektronischer Musikinstrumente im Zuge des Wandels zur Metropole vom Kaiserreich bis in die 1920er Jahre; Wedler analysiert das Verhältnis zwischen »Sonatenform« und »freier Atonalität« in Anton Weberns Streichquartettsatz op. 5/1 vor dem Hintergrund von Theodor W. Adornos Interpretation des Werkes mit einem auf Allen Fortes *pitch-class set theory* gründenden Ansatz.

Roland Dieter Schmidt-Hensels Beitrag zeichnet minutiös die Entwicklung von Felix Mendelssohn Bartholdys Notenschrift nach und stützt sich dabei hauptsächlich auf reiches Anschauungsmaterial aus den Beständen der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin.

Frauke Fitzner und Martin Elste widmen sich Themen, die eng mit der Geschichte und der Arbeit des Instituts verbunden sind: Sowohl Curt Sachs als auch Wanda Landowska waren im Musikinstrumenten-Museum des SIMPK Ausstellungen gewidmet (2006/2010). Fitzner untersucht Sachs' – seit 1920 Direktor der Sammlung alter Musikinstrumente bei der Staatlichen akademischen

Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg – Ansatz einer Geschichte der Musikinstrumente als Geistesgeschichte vor dem Hintergrund zeitgenössischer Diskurse um das Verhältnis von Technik und menschlichem Körper. Elste betrachtet Wanda Landowskas »Streitschrift« *Musique ancienne* im Kontext zeitgebundener ästhetischer Vorstellungen und schließt mit ausführlichen Angaben zu Editionen und einer Konkordanz eine Lücke in der Landowska-Forschung.

Heinrich Poos' *Kleine Apologie des Notenlesens* widmet sich in drei voneinander unabhängigen Teilen der Musik Johann Sebastian Bachs. Im ersten Teil geht es um die Frage, was sich unter der »Lektüre« einer Fuge bzw. eines Präludiums verstehen ließe und unter welchen Voraussetzungen diese zu einem plausiblen, d. h. diskussionsfähigen Ergebnis führen könne, der zweite Teil widmet sich noch einmal dem Rätsel des sogenannten Bach-Pokals und der dritte Teil interpretiert Bachs F-Dur-Fuge (BWV 856) als musikalisches Lehrgedicht.

Die beiden den Band beschließenden Beiträge handeln auf sehr unterschiedliche Weise vom musikalischen Raum. Ruth Müller Lindenberg und Stefan Mey rekonstruieren die räumlichen Rahmenbedingungen von Giovanni Gabrielis doppel- und mehrchöriger Musik für Instrumentalensemble in akustischer, architektonischer, semiotischer und soziologischer Perspektive und analysieren im Hinblick darauf dessen Canzone C171.

Hans-Joachim Maempel entwickelt auf der Basis grundlegender Forschungsfragen ein methodologisches Gerüst zur Untersuchung audiovisueller Wahrnehmung am Beispiel eines in Zusammenarbeit der Abteilung »Akustik und Musiktechnologie« des SIMPK mit dem Fachgebiet Audiokommunikation der Technischen Universität Berlin entwickelten Forschungswerkzeug, das die experimentelle Untersuchung grundlegender Fragen audiovisueller Wahrnehmung erlaubt: des Virtuellen Konzertsaals.

Wie immer gilt der Dank der Herausgeberin gilt vor allem den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, die angenehme Zusammenarbeit – und diesmal insbesondere für ihre Geduld –; den Rechteinhabern für die Abdruckerlaubnis für die zahlreichen Abbildungen und Notenbeispiele. Ralf Kwasny, Ellen Prigann, Jo Wilhelm Siebert, Hermann Zanier und den Mitarbeiter/innen des Schott-Verlags gebührt herzlicher Dank für die Unterstützung bei der Redaktion und der Herstellung des Jahrbuchs.

Berlin, im März 2019

Simone Hohmaier